Auf dem letzten Wagen wurde die Stange am sogenannten Geß befestigt, Schnitter und Schnitterinnen lagerten sich auf den Garben, den Pferden stach man bebanderte grüne Reiser an den Koller und unter Singen fuhr man nach Hause. Der Hahn wurde heruntergeholt und vom Großknecht dem Meister mit einem Sprüchlein angeboten, worauf Schmausen, Trinken und Singen folgte. Den Schluß des Festes bildete fröhlicher Tanz auf der Tenne.

Die aus Getreideähren gewundene Hahnfigur finden wir fast bei allen Völkern im Erntefeste wieder.

In Niederbayern errichteten ehemals die Schnitter aus der letzten Garbe eine Strohsfigur, gaben ihr einen Stock in den rechten Arm und bekränzten das Haupt mit Blumen. Diese Figur nannte man Aswalt oder Oswalt (zusammengesetzt aus As=Asen und walt; walten, walden, althochdeutsch waltan, vom lateinischen valeo, validus, herrschen, walten; also Herrscher, Walter der Asen, der Götter. Das Bild des Herrschers der Götter wurde dann umtanzt und vor demselben legte man kleine Gaben nieder, die Reste der Obst- und Kornernte, die man nicht einheimste. Nach Simrock sprang man in einigen Gegenden über diese mit bunten Bändern wie eine Puppe aufgeputzte Garbe, der auch wohl das Vesperbrod der zuletzt fertig gewordenen Schnitterin eingebunden wird. Dieses Vesperbrod ist wohl als eine Erntepfergabe zu betrachten.

Nach de Porta tanzten die Schnitter von der Zeit, wo die Sonne noch baumeshoch steht, bis es Nacht wird. (Hausschatz 1880, S. 730.)

In England heißt das Erntefest harvest home. Wagen und Arbeitszeug werden mit Blumen und Bändern bekränzt; in der Mitte des letzten Wagens, auf dem alle Schnitter und Schnitterinnen sich lagern, prangte eine aus den Aehren der letzten Garbe geflochtene Figur, Cornbay d. i. Sprößling der Ceres genannt, um die das Volk singt und tanzt. Abends ergötzt man sich nach festlichem Mahl bei Tanz und Spielen. Diese Cornbay ist der oben erwähnte Oswald.

Nach Grimm und Simrock lassen die niederdeutschen Bauern, wenn sie den Roggen mähen, etliche Halme stehen, binden Blumen dazwischen und nach vollendeter Arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen Büschel, fassen die Roggenähren mit den Händen an und heben drei Mal an zu rufen:

Fru Gaue, haltet ju Faucr,
Düt Jar up den Wagen,
Dat ander Jahr up der Kare.

Diesen Büschel Aehren heißt man Vergödendelsstrüss (Frau Godentheilsstrauß.) In Baiern und Hessen nennt man die stehen gebliebenen Halme den Vogelzehnten, das Glückstorn, den Halmbock, den Aswalt. Anderorts wurden beim Kornschnitt drei Aehren als Opfer auf das Feld hingelegt. Dem altdeutschen Gott des Donners Thunar, welcher der Saat Gedeihen spendete, waren die Böcke heilig. Darum ließ man dem Gotte zum Dank in mehreren Gegenden den Böcken die letzte Garbe, die letzten Halme stehen, welche aus diesem Grunde vielfach Halmbock, Habergeiß, Bockshorn genannt werden. Anderwärts ließ man die letzte für die Vögel des Himmels stehen und nannte sie Vogelzehnten.

Schon bei den Israeliten im alten Bunde durften die Armen zurückbleibende Aehren auflesen; eine auf dem Acker vergessene Garbe durfte nicht nach Hause geholt werden, sondern gehörte den Armen. Die Ecken des Feldes, nach der Tradition der 60. Theil der Fläche, durften mit der Sichel nicht berührt werden; sie blieben stehen für die Armen und die Vögel des Himmels. Vorübergehende durften Halme ausreißen und Aehren abpflücken. Nach de Porta gestattete auch das altdeutsche Recht dem wegefertigen Mann drei Trauben oder anderes Obst zum sofortigen Genuß zu brechen und Getreideähren zu pflücken und zu zerreiben. Daher das Rechtspruchwort: „Drei sind frei!“

In Altbayern heißt das Erntefest Fest der Sichelhenk oder Schnitthahn und feiert die glückliche Einbringung der Ernte, wie Drischlag, Drischlag (Drescherge-